

2.4 Zusammenfassung

Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, sämtliche Resultate der voranstehenden Rekonstruktionen der emotionspsychologisch relevanten theoretischen Vorstellungen Charles Darwins, Wilhem Wundts und William James' gerafft zu rekapitulieren oder gar aus ihrem Entstehungskontext zu lösen und isoliert zu präsentieren (um sie bspw. »für sich selbst sprechen zu lassen«). Dazu sind sie, wie sich vor allem in den jeweiligen »Anknüpfungspunkten für Zeitgenossen« zeigt, einerseits zu vielfältig und andererseits zu voraussetzungsvoll, also zu sehr gebunden an die Vorarbeiten des ersten Kapitels und die rekonstruktive Lektüre in den Teilen des zweiten. Dennoch seien einige allgemeine Bemerkungen erlaubt (selbst wenn sie ohne die Lektüre der genannten Kapitel kaum mehr als annähernd verständlich sein dürften):

Zunächst sei nochmals daran erinnert, wie viele der im ersten Kapitel freigelegten Themata einer zeitgenössischen Emotionstheorie bereits in den klassischen Entwürfen ihre Spuren hinterlassen haben: gelegentlich nur in Andeutungen oder in Beispielen auf systematische Erörterung wartend, gelegentlich aber auch explizit zum Thema der Analyse gemacht und akribisch bearbeitet.

Bei allen dreien der genannten Theoretiker finden sich Hinweise auf den gestalthaften Verlauf von (zumindest manchen) Gefühlen, am zurückhaltendsten bei James, am deutlichsten bei Wundt (für den das ein wichtiges Unterscheidungskriterium des Affektes vom zusammengesetzten Gefühl ist). Allen dreien ist klar, daß Gefühle nicht unbedingt durch einen äußeren Reiz, sondern z. B. auch durch eine Erinnerung »ausgelöst« werden können, ein Faktum, angesichts dessen sich die eine oder andere »moderne« Emotionstheorie bereits in nicht gerade geringe Schwierigkeiten verwickelt – Schwierigkeiten, die zugestandenermaßen auch nicht von jedem der drei in Rede stehenden Theoretiker wirklich zufriedenstellend gelöst werden. (Ich denke natürlich als erstes an James.) Der Objektbezug von Gefühlen spielt vor allem in James' Denken eine Rolle, weniger bei Darwin und kaum bei Wundt. Daß ein Gefühl zwar ein Tun motivieren kann, aber nicht motivieren muß, findet sich deutlich abgebildet in einigen von Darwins Beispielen und ist bei Wundt sogar theoretisch-konzeptionell berücksichtigt. Bei allen dreien finden sich in der Schilderung von Gefühlen Beispiele, bei denen geschlechts- oder kulturspezifische Variationen Anlaß zu entsprechenden Überlegungen – bspw. auch hinsichtlich der Frage, inwieweit Gefühle erlernt und erworben werden – bieten. Und nicht zuletzt die wichtige Frage nach der Zusammensetzung komplexer Gefühle findet sich bei allen dreien zumin-

destens berührt; die bedeutendste Rolle spielt diese Frage in Wundts Vorstellungen,⁶⁸ der darüber hinaus essentielle Anregungen für ihre Weiterverfolgung liefert.

Dennoch finden sich in den behandelten klassischen Entwürfen manche der in den Vorarbeiten des ersten Kapitels zur Disposition gestellten »Dimensionen« des Phänomens Gefühl – deren Repräsentation eine Gefühlstheorie demnach gestatten sollte – nur am Rande oder gar nicht thematisiert. Dazu zählen vor allem die in den Kapiteln 1.1.6 und 1.1.8 vorgenommenen Differenzierungen, die das Gefühl verorteten: zum einen schillernd zwischen den Polen der Beherrschbar- und der Unverfügbarkeit, zum andern zwischen den Polen der Öffentlichkeit und der Privatheit (wobei letzteres in doppelter Hinsicht expliziert worden ist, einmal nach der [expressiven] Richtung, die Gefühle jeweils nehmen können, ein andermal nach der Frage, von wo aus man sich die Gefühle »entstanden« denkt). Alle anderen in den Kapiteln 1.1 und 1.2 geleisteten Differenzierungen und Abgrenzungen haben ihre Nützlichkeit bereits unter Beweis gestellt. Wo dies nicht unmittelbar geschah, weil sie Themen behandelten und entfalteten, die in den Relektüren wiederkehrten, da geschah es zumindest mittelbar, indem sie begrifflich sensibilisierten oder ein begriffliches Instrumentarium erst zur Verfügung stellten. Weil das sicher nicht im einzelnen nachgewiesen werden muß, seien lediglich zwei Beispiele angeführt. So half uns etwa Kapitel 1.1.1 »Das Gefühl und seine Symbolisierung« dabei, die jeweiligen Wege systematisch zu behandeln, auf denen die drei Theoretiker auf das Phänomen Gefühl zugegriffen haben. Und das in Kapitel 2.1.1 »Das Gefühl und die Empfindung« Behandelte rückte wieder ins Bewußtsein, als es im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Wundtschen Auffassungen vom Gefühl um die (»wahrnehmungsnahen«) einfachen (und sinnlichen) Gefühle ging. Ob die in den Kapitel 1.1.6 und 1.1.8 geleisteten Differenzierungen demgegenüber irrelevant für eine Theorie vom Gefühl sind oder ob sie ihre Bedeutung enthüllen würden, wenn unser Unternehmen auf eine größere Anzahl von Emotionstheorien ausgedehnt werden würde, das muß an dieser Stelle nicht entschieden werden.⁶⁹

68 Das mag wenig überraschen; in einer als »Elementenpsychologie« charakterisierbaren Vorgehensweise stellt sich natürlich die Frage der Zusammensetzung übergeordneter Einheiten aus untergeordneten Elementen am dringlichsten.

69 So ist leicht vorstellbar, daß die Frage nach idiosynkratisch entstandenen (wenn nicht gar gewachsenen oder gereiften) Gefühlen im Gegensatz zu gesellschaftlich geschaffenen und erzeugten (sowie dann individuell »implementierten«) Gefühlen erst im Zusammenhang mit neueren soziologischen bzw. sozialkonstruktivistischen Emotionstheorien (vgl. Averill 1982; Kemper 1978, 1984; Harré 1996) relevant werden wird.

Falls jemandem, nebenbei bemerkt, gewisse formale Unterschiede in den Kapiteln 2.1 bis 2.3 – eine unbeschwert erzählende, mitunter fast detailversessene Wiedergabe von Darwins Überlegungen, eine demgegenüber streng gegliederte, systematisch aufgebaute Darstellung der Wundtschen Betrachtungen, eine sich von Argument über Kritikpunkt und Gegenargument zu Argument hangelnde und diskussionsfreudig-streitlustige Darlegung Jamesscher Vorschläge – aufgefallen sein sollte, so wäre damit etwas durchaus Beabsichtigtes registriert worden: Dann wäre es gelungen, wesentlichen Charakteristika der von mir vorgestellten Denker und Gedanken auch formal zu ihrem Ausdruck zu verhelfen.

